



Abend-

Zeitung.

10.

Montag, am 12. Januar 1824.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Heu).

Bamboccaden.
Von Karl Baldamus.

Versöhnendes Vorwort.

Kritische Meister, nicht so streng, fast gleichet Ihr
Der sich im Streichen gefiel, ^{Pope,} feiernd zur Kunst es
erhob.
Der didactische Ernst erduldet wohl Ruthe und Striegel,
Die erotische Lust treibt mit dem Censor nur Scherz.
Was die Laune gebiert, nach süßer Umarmung des
Humors,
Scheuet Regel und Maß, Kinder der Liebe sind frei.
Rhythmisch tanzen sie gleich, sie lernen nicht stehen
und gehen,
Um des Metrum's Zaum scherzen und schäkern sie
leicht.
Auch den Fallhut lieben sie nicht, sie rennen und
laufen,
Selber des Purzelbaums Lust zeigt sich poetischer hier.
Siebt es Brauschen, ei nun, verbeißen die Kleinen
das Weinen,
Hat das Leben ja doch einmal der Ecken zu viel.
Wie die Themis verhüllt die heilige Wage regieret,
Schmiedet man Ladel und Lob sorgsam nach Nicht-
scheid und Maß.
Oftmals blinzelt jedoch des Zeus erhabene Tochter
Unter der Binde hervor, ängelt nach Tasche und
Gold,
Wie der Kadi es treibt, er handelt mit Wiß und mit
Sprüchen,
So verschachert man auch, fein den gelehrten Credit.
Glaube nicht immer den Herr'n, es kippen und wip-
pen gar Viele,
Hat Gott Hermes doch schon öfters den Stempel
verfälscht.
Blindekuh spielen die Kritiker meist, und wen sie er-
haschen,
Fühlt des Plumpsacks Gewicht, schlagen verstehen
sie gut.

Distichen wagt euch hinaus, ihr seyd ja sonst nicht
Epigrammatisch Gebell ^{so blöde,} bürget euch sicher Geleit.

Crispin,

als Schutzpatron des deutschen Schriftthums.

Will's mit dem Wissen nicht fort, beklagen sich Setzer
und Drucker,
Sind die Laden hier leer, mangeln Euch Käufer
und Geld,
Frist der Schimmel das Buch, erbleichen schon Titel
und Bilder,
Ob der Spiritus sonst frisch das Cadaver erhält,
Schleift des Krebses Gestirn des Schriftthums feind-
liche Scheeren,
Fasset Muth und Geduld, bald ist zu Ende die
Noth.
Sind die Zeiten zu knapp und fehlt es an Gold den
Mäcenen,
Wendet zum Himmel den Blick, Beten versüßet den
Harm.
Bernhard hörte Euch gern, der gelahrteste Heros der
Kirche,
Doch den Heiligen plagt dreist der Toskaner genug.
Beide Hände hat er schon voll, und bleibet ihm
Muße,
Bietet er nachbarlich gern Signor Romanis den
Arm.
Leipzig ist ihm zu laut, zu weltlich klingt hier die
Messe,
Laßt den wälschen Patron, groß ist der Heiligen
Zahl.
Seht zum frommen Crispin, sürwahr ein würdiger
Schirmherr,
Wiegt die Feder ja doch leichtlich die Psriemen
noch auf.
Jakob Böhme freut sich der Ehr', thut gütig wohl
Fürsprach,
Hat der Leisten denn nicht schon die Verwandtschaft
gemacht.

Mangel's zu Zeiten an Stoff und feiern Feder und
Nimmt von Alten und Neu'n wacker der treue Pa-
tron *).

Der Bratsche Erklärung.

(Fortsetzung.)

Den andern Tag, fuhr Fidelius fort: war Soiree bei der Prinzess Elisabeth. Viere von uns waren auch da zur Musik und sie — auch. Sie sang, sie spielte — Weißig! Ihr habt keinen Begriff von der Lieblichkeit dieser Erscheinung und wie sich alles um sie drängte und wie mir wurde, als sie mein „Warum weckst du mich, Frühlingluft!“ zur Harfe und zu meiner Violon-Vegetation sang und nun in mir die Sympathie von gestern Abend gefunden und ein seelenvoller, verstohlener Blick an mir vorüber glitt. Die Welt verging mir und ich glaube, auch ich habe im Leben nicht besser gespielt, als damals. Sie war mit einer fremden Fürstin, die unter einem angenommenen Namen reisete, und als sie fort gingen in die andern Zimmer, hatte sie den Handschuh verloren, den ich aufhob und nun an meinem Herzen trage, und in dem Handschuh steht mit goldenen Buchstaben „Serena“. Warum ich ihr den Handschuh nicht wiedergegeben, warum ich spurlos sie verlieren müssen — Weißig, das wißt Ihr.

Ach wohl weiß ich's — fiel Balthasar gerührt ein. Freund Klapperbein machte mir gerade damals eine Staatsvisite und hielt Generalprobe zum letzten Akte meines armen Lebens. Niemand bekümmerte sich um mich, als der Herr Kammermusikus. Sie aber wankten und wichen nicht von meinem Bette vier Tage lang, worüber denn Derselben Liebe zum Henker ging. Es jammerte mich freilich, wie ich's erfuhr, aber es war zu spät, und den Freundesdienst,

*) Der heilige Bernhard wird in Toskana als Schutzpatron der Buchhändler, Buchdrucker, Papierfabrikanten und andern, mit der Bücherwelt in näher oder entfernter Berührung stehender Künstler verehrt. Krebsse nennt die Sprache des Buchhandels die nicht abgelegten, zu dem Verleger zurückkehrenden Exemplare.

St. Christoph ist unsern Lesern bekannt. Götz hat in seinen Selectis ex historia litteraria eine Reihe sehr gefahrter Schuhmacher aufgezählt. An Hans Sachs und Jakob Böhme brauchen wir wohl nicht erst zu erinnern.

Signor Romanis zu Rom ist als Buchhändler bekannt genug.

der sein Liebstes opfert, hatte ich weg und kann es nimmer vergelten. Denn das Einzige was ich noch Liebes habe, — meinen Benjamin — schickten mir doch der Herr Kammermusikus wieder.

Aber gemalt hab' ich sie darauf, fuhr Fidelius fort: aus der Seele heraus gemalt und das war das Preisstück, und das Original muß ich mir nun auch suchen, ein treuer, fahrender Ritter! Ihr habt Recht, Balthasar! ich könnte Narren und eitle Weiber verewigen auf Elfenbein, könnte in den Ausstellungen paradiren und die Käfige üppiger Dompaffen und reicher Nabob's schmücken; aber wozu das? Pinselritter giebt's genug in der Welt. Geht nur in die Gallerie-Städte, da habt Ihr sie zu Schocken, aber keinen Bratschisten. Ich könnte auch Schulrektor werden und meine Knaben mit dem typto ängsten nach der Schwierigkeit und den Seneca todtschlagen in geschmacklosen Alexandrinern, ich verstünde auch allensfalls, wie man den Pflugschaar und die Egge führt und Num aus Kartoffeln treibt, weiß auch als Botaniker auf's Haar die Eiche vom Kuhpilze zu unterscheiden und verstehe mich, wie Hans North, sonst noch auf mancherlei Ding; aber sagt selber, Weißig! welche Herrlichkeit aus dem Schulstaube blühet, und ob ich ein Herz habe für Bauernschinderei und Schweinemast? Also laßt mir meine Musik und glaubt, daß schon die Sonderbarkeit des Einfalles Profekten machen und mir den Seckel füllen wird. Reisende Geiger, Cymbalhacker, Flötenbläser, Gitarrenspieler — das ist was gewöhnliches; aber ein reisender Bratschist, Fidelius der Bratschist, das wird ein Extrakrus.

Und auf ganz extraordinaire Art und kariose Weise werden der Herr Kammermusikus dabei verhungern — fiel Balthasar ein und müdete sich, dem Enthusiasten die Grille aus dem Kopfe zu reden, aber — vergebens.

Zwar war nun Fidelius darüber stille, um den Freund nicht zu kränken, aber im Innern reisete die Idee zum festen Vorsatze. So verging der Winter und immer gedrückter wurde die Unterhaltung der beiden Sonderlinge auf dem Thurme. Das Geheimniß lag auf ihnen wie schwüle Gewitterluft. Fidelius vergriff sich oft in den Tönen des gemüthlichen Scherzes und was Spaß werden sollte, wurde Wehmuth, denn — es erbarmte ihn der redliche Alte, von dem das nahe Scheiden ihn trennen sollte — wahrscheinlich auf immer. Auch Weißig hatte ein dunkles, ahnendes Vorgefühl, daß er nun bald allein

sein würde, besonders als Fidelius bei jedem Abendbesuche ihm nun kräftiger die Hand drückte und Lefkerbissen mit auf den Thurm brachte, wie man den Kindern den Abschied aus dem väterlichen Hause noch zuletzt durch allerlei Gutes zu versüßen sucht.

O behalten der Herr Kammermusikus Dero lieben Caviar — brach der Alte endlich traurig los, nachdem er an einem Aprilabende lange auf den Freund gewartet: es will mich die Schleckerei bedünken wie Armesünderkost.

Was? — rief Fidelius mit erzwungenem Lachen. Glaubt Ihr, das Käuzlein habe geschrien und Ihr sollt nun abgethan werden? O, Freund, es war die Lerche, die sich freundlich in's heitere Sonnenlicht schwang.

Frühlinglüstchen wehen draußen, Blumen heben ihre Häupter um die grünen Rasenhügel, die Haine wiegen ihre jungen Wipfel!

Ja, — setzte Balthasar wehmüthig hinzu mit den Worten Ossian's, die er oft aus des Freundes Composition abgeschrieben und auf sich angewendete:

„Aber vergebens wird die Sonne rufen an meinem Hügel: wach auf! wach auf! Balthasar Weißig! Du Schläfer im engen Hause! Der Wanderer wird kommen, mich suchen und — mich nicht finden, denn nahe ist die Zeit meines Schließens.“

Scheiden? — Scheiden? — erwiderte Fidelius. Was nennet Ihr Scheiden? — Die Körper trennen sich, wenn Freunde und Geliebte gehen, aber die Seelen, die Gedanken, die kein Raum trennet, bleiben sich nah. Und — da es Euch doch nun das Herz gesagt — Weißig! auch meine Gedanken bleiben Euch nah und meine Briefe werden's Euch beweisen. Ja, ehlicher Alter, es war die Henkermahlzeit unsers Beisammenseyns. Ich habe meinen Abschied und reife. Noch ehe die Stunde vergeht, trägt mich der Postwagen fort in die weite Welt. Darum sei kurz, bitterer Augenblick des Abschiedes! Lebt wohl, mein treuer Jonathan! — Lebe wohl, du freundliches Zimmer! Lebt wohl, ihr Lederstühle! Leb' wohl, Benjamin!

Bekümbt stand Balthasar. Er hatte den letzten Handdruck der Liebe im Leben empfangen und fort war der Freund, fort, der ungewissen Zukunft entgegen, in eine unbekannte Welt voll Trug und Täuschung.

(Die Fortsetzung folgt.)

Einige flüchtige Züge, als Beitrag zur Charakteristik italienischer Kleinstädter.

(Fortsetzung.)

Zwar bemerkt man in den ersten Tagen des Herbstes eine mehr als gewöhnliche Lebhaftigkeit, allein sie ist nur vorübergehend und verkündet die unmittelbar folgende, gänzliche Grabesstille. Wer immer ein Landgut, eine Villa, oder vier Pfähle außerhalb der Stadt sein Eigenthum nennt, schießt sich mit Eintritt des Herbstes an, die Stadt zu verlassen, um die Freuden des Landlebens zu genießen. Selbst jene Marchesi, Conti und Cavalieri, welche aus gewissen Ursachen den Herbst nicht auf ihren eigenen Gütern zubringen wollen, bleiben nicht zurück, sie werden von den Gutsherren und Villabesitzern für die Zeit der villoggiatura angeworben und ziehen mit ihnen aus der Stadt, wodurch nun Casino, Corso, die Bottegen und selbst die Straßen so öde und Menschenleer sich darstellen, als ob jene Geißel der Menschheit, welche einst dem zärtlichen und schulgerechten Petrarke seine vielbesungene Laura entriß, und welche die heutigen Italiäner mit der Anwesenheit der Deutschen in eine Kategorie zu setzen pflegen, da gewüthet hätte. In diesem Zustande bleibt die Stadt bis gegen Weihnachten hin, denn da den Schönen Italiens der Hang, spät zu kommen und spät zu gehen, gleichsam angeboren ist (man erinnere sich des Theaters und der Bottegen), so sucht nun auch jede derselben auf dem Lande zu verweilen so lange als möglich, um so spät als möglich in die Stadt zurückzukehren. Der Herr Gemahl der Dame, welcher nun vor der Bottega seines Dorfes sitzt, mit dem Signor Parroco conversirt, und dabei aus allen Tönen gähnt, sehnt sich zwar herzlich nach den Bottegen der Stadt zurück und schüttelt über die ihm sehr lästig fallende Laune seiner Gattin gewaltig den Kopf, allein da er nur in erwähnten Bottegen Sitz und Stimme, zu Hause aber nur Sitz, doch keine Stimme hat, so bleibt die Dame, alles Kopfschütteln ungeachtet, da, wo sie ist, ja sie würde selbst am Weihnachtabend noch nicht Befehl zum Ausbruch ertheilen, hätte er nicht den klugen Gedanken, sich an den, eben aus der Stadt zum Besuch eintreffenden Cavaliere servente zu wenden und ihn um seine geneigte Fürsprache zu bitten.

(Die Fortsetzung folgt.)

Auflösung des Sylben-Räthsels in No. I.

Geiter, geben, Erben, Ergebenheit.

Correspondenz-Nachrichten.

Tagebuch aus Wien.

Am 13. und 14. Novbr. Zwei neue Lustspiele, im Burgtheater gegeben, das eine in drei Akten unter dem Titel: Sympathie, von Lebrun, und das zweite in einem Akte, benannt: Der Großpapa, nach dem Französischen (le bon papa) von Castelli bearbeitet, haben beide gefallen, jedoch das Zweite bei weitem mehr, als das Erste. Zeichnet gleich die Sympathie ein sehr leichter und witziger Dialog aus, so ist doch die Handlung selbst zu mager, im Großpapa hingegen sind die Situationen komischer als die Rede, die Handlung drängt sich und gewährt mehrere sehr wirksame Momente. Zugleich hat der Altmeister Koch in der Rolle des Großpapa alle seine Kunst glänzen lassen. Es wurde nach dem zweiten Stücke sehr stark Beifall geklatscht, während das erste still zu Ende ging, wozu wohl auch der etwas matte Schluß das seinige beitrug. Darsteller jovialer Väter werden in der Rolle des Großpapa Gelegenheit finden, ihr Talent zu zeigen.

Am 15. und 16. Nov. Herr Laddy und Oke. Weinlandt haben sich im Theater an der Wien im Leben ein Traum in Gastrollen versucht. Sie kamen, glaube ich, aus Danzig und gingen wieder, ich weiß nicht wohin. Sie sollen Beide wie im Traume gespielt haben, auch soll Beide ein ziemlich ähnliches organisches Gebrechen hinderlich seyn. — Am Leopoldstage hatte im Kärnthnerthortheater — wie alljährlich an diesem Tage — eine musikalische Akademie zum Besten der öffentlichen Wohltätigkeitsanstalten Statt, wovon nicht viel Merkwürdiges zu sagen ist, es haben nur Deutsche gesungen und musiziert. — Der k. k. Rath Megerle v. Mühlfeld kündigt zum Besten der durch Feuer verunglückten Kuttengerger eine Sammlung von Merkwürdigkeiten der königl. freien Bergstadt Kuttengerger und des daselbst befindlichen Silberbergwerkes an. Pränumerire wer kann, der Zweck ist edel. —

Am 17. Nov. hatte die feierliche Grundsteinlegung an dem Gebäude des k. k. Thier-Heilinstitutes Statt. Die Feierlichkeit vollzog im Namen Sr. Majestät des Kaisers der Erzherzog Kronprinz. Die Hofämter, Minister, Präsidenten, geh. Räte, Staatsräthe u. assistirten. Der Erzbischof segnete den Stein ein. Die Gedächtnismünze, welche in Gold und Silber geprägt und vertheilt wurde, zeigt auf der Vorderseite das Brustbild Sr. Majestät des Kaisers, als Gründers dieses heilbringenden Instituts, mit der Umschrift: Franciscus I. Austriae Imperator. Die Rückseite stellt das Gebäude der Anstalt vor, mit der Ueberschrift: Munificentia Augusti, unten im Abschnitte stehen die Worte: Institutum veterinarium Fund. Vind. MDCCCXXIII.

Stuttgart, im December 1823.

Seit der Wiedereröffnung der hiesigen Bühne, welche in der Mitte Augusts auch in diesem Jahre nach einer Ferienzeit von einigen Monaten statt gefunden, sahen wir mehrere neue Lustspiele, über welche, mit Ausnahme der ganz werthlosen, hier eine kurze Musterung gehalten werden soll. — Der Verf. des Hagenschlags, Adalbert vom Thale, sucht unstrai-

tig durch Anwendung Kokebue'scher Mittel, Kokebue'sche Effekte hervorzubringen; doch sehen ihm weder des Verstorbenen treffender Witz, noch dessen Gewandtheit im Dialog, noch dessen Leichtigkeit, seine Charaktere zu individualisiren, zu Gebote. Auch hätte der Verf. wohl eigene Namen erfinden können, denn wir begegnen in seinem Lustspiele mehreren aus anderen Stücken her schon bekannten. Dem kleinen Lustspiele muß überdies eine beträchtliche Breite vorgeworfen werden, und da konnte dann freilich der Beifall nicht bedeutend seyn. — Löpfer's Empfehlungsbrief schien nicht an unser Publikum geschrieben, wenigstens wurde er von demselben nicht honorirt, und uns scheint, mit vollem Rechte; denn dieses Lustspiel vermag sich wirklich, trotz einiger gelungenen Scenen, dem Gebildeten nicht zu empfehlen; des Witzes aus der Bedientenstube und der trivialen Späße sind aber auch wahrlich allzu viele in demselben. Dem Verf. ist keineswegs Talent abzusprechen, und darum wäre er auch wohl im Stande gewesen, Gehaltvolleres hervorzubringen, als er uns in diesem Lustspiele bietet, das wir ihm, beiläufig sei es gesagt, weniger verzeihen können, als ihm manche Recensenten für seinen Doctortitel Verzeihung angedeihen lassen; eine Sonderbarkeit, die gewiß schon manchem Leser ein Lächeln abgenöthigt hat. — Die beiden kleinen Lustspiele: Rein! von Barnekow, und Der neue Marziss von der Frau v. Ehezzy, gingen spurlos an uns vorüber; bei dem einen war der Schluß a priori, vom Titel, auf dessen negativen dramatischen Werth bereits zu machen, bei dem andern ergab sich uns das Resultat a posteriori aufs unzweideutigste. — Der wahrhafteste Lügner, nach Scribe von Thumb, erhielt unter den neuen Stücken den meisten Beifall. Der Stoff ist artig, die Verwicklung pikant genug, und das Verdienst des deutschen Bearbeiters im Dialog und Anordnung entschieden. — Unter den sogenannten neueinstudierten Stücken war die bekannte Triologie: So sind sie gewesen; So waren sie, und: So sind sie. Eine Arbeit, an der die Idee zu loben ist, aber nicht die Ausführung. Auch hat sich seit 16 Jahren, so alt mag dieses Produkt ungefähr seyn, in dem: wie wir sind, so manches verändert, das dadurch unsere Ansicht des: wie wir gewesen, mit der des Verfassers dieser Triologie unmöglich mehr übereinstimmen kann. Solche Hervorbringungen, die in einer anders gestalteten Zeit ihre Bedeutsamkeit verloren haben, sollte man übrigens aus dem Staube der Theaterbibliothek auch nicht mehr an das helle Lampenlicht hervorziehen, denn ein bon mot von vorgestern ist doch eine allzu klägliche Sache. — Auch das alte, wohlbekannte und einst auch wohlgelittene Trauerspiel: Esser, ging neu einstudirt an uns vorüber. Collin hat es umgearbeitet, und auch, wie wir hören, die ziemlich schwachen Motive verstärkt; wir sahen es jedoch in der breiten Dyk'schen Verdeutschung, deren Werth der Göthe'sche Epilog keineswegs zu erhöhen vermochte; daher konnte das Wohlgefallen an den Worten und an der alten, schwerfälligen Staatsaction auch nicht groß seyn; doch erkannten wir die Verdienste der Mad. Bredde und des Herrn Maurer in den Hauptrollen mit desto größerem Wohlgefallen an. — Opernneuigkeiten hatten wir nur zwei: Mozart's verhängliche Wette und die umgeworfenen Wagen von Boieldieu. Letztere Neuigkeit wurde mißfällig aufgenommen, und zwar mit Zug und Recht.

(Der Beischluß folgt.)